

Kurzübersicht

Der zweite Tag hatte die Frage „Migration – Problem oder Problemlösung? Die Sicht der Gewerkschaften“ zum Inhalt. Die Tagesmoderation übernahm **René Schindler**, Bundessekretär für Soziales und Recht der Produktionsgewerkschaft. Hauptreferent war **Rinus Penninx**, der über „Migration and its challenges for unions in Europe“ sprach, gefolgt von Koreferent **Philip Martin**, dessen Vortrag den Titel „Immigrants and the end of declining union membership in the USA - the road ahead for Europe?“ führte. Abgerundet wurde der Tag durch zwei Arbeitskreise: „Die Position der österreichischen Gewerkschaften“, moderiert von **René Schindler** sowie „Europäische Gewerkschaften im Vergleich“ – hier übernahm **Stefania Marino** die Moderation.

Migration and its challenges for unions in Europe

Rinus Penninx

Sollen Gewerkschaften befürworten oder verhindern, dass ausländische Arbeitskräfte offene Stellen ausfüllen?

Da Gewerkschaften in einem nationalen Rahmen operieren und sich national entwickelt haben, gibt es in der Frage der Zuwanderung unterschiedliche Strategien. Bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts konnte man folgende Muster feststellen:

- Kooperation aus einer starken Position (Schweden, Deutschland, Niederlande): In diesen Ländern sind Gewerkschaften stark in Gesellschaftspolitik involviert.
- Widerstand aus einer starken Position (Österreich, Schweiz): Die Gewerkschaften betonen das Gastarbeiterprinzip.
- Sonderfälle sind Frankreich, wo Gewerkschaften nicht in den politischen Prozess eingebunden sind, und Großbritannien, wo post-koloniale Immigration vorherrscht, und es daher das Gastarbeiter/innenprinzip nie gegeben hat.

Ab dem Ende der 70er Jahren änderte sich viel: Das Gastarbeiter/innenprinzip wurde abgelöst und die Menschen sind geblieben. Damit wurden die Ansprüche andere (z.B. in den Bereichen Schule, Wohnen und Familie). Das Dilemma ist insofern ein anderes geworden, als Gewerkschaften in manchen Bereichen (z.B. Wohnen) eine soziale Bewegung wurden und sich besonders um ihre Mitglieder mit Migrationshintergrund kümmern mussten – oft in Opposition zum Staat.

Sollen Arbeitsmigrant/innen als vollwertige Gewerkschaftsmitglieder betrachtet werden und als solche die vollen Rechte besitzen?

Keine Gewerkschaft hat je offiziell Migrant/innen ausgegrenzt. Es gibt allerdings systemimmanente Unterschiede, inwieweit sich Gewerkschaften für die Interessen der Migrant/innen eingesetzt haben. In Schweden zum Beispiel war eine der Voraussetzungen eine Arbeiterlaubnis zu bekommen der Gewerkschaft beizutreten. In jenen Ländern hingegen, wo der Fokus auf dem Gastarbeiter/innenprinzip lag, waren Migrant/innen keine vollwertigen Mitglieder der

Gewerkschaften (z.B. in der Schweiz, aber auch in Österreich). Des Weiteren ist es stark vom kontextuellen Umfeld sowie mit wem es die Gewerkschaften zu tun haben abhängig, wie sie die Rechte von Migrant/innen verteidigen. In Deutschland sind Gewerkschaften gemeinsam mit Kirchen eine starke Kraft für die Integration von Migrant/innen, auch weil staatliche Politik hierzu fehlt; in den Niederlanden sind die Gewerkschaften in dieser Frage passiver und überlassen das Feld der Regierung.

Sollen Gewerkschaften alle Arbeitnehmer/innen gleich behandeln oder sollten sie für die speziellen Bedürfnisse der Immigrant/innen spezielle politische Strategien entwickeln?

Das dritte Dilemma äußert sich auch in Fragen der internen Organisationsstruktur – ruft man für Migrant/innen und deren Probleme spezielle Gremien ins Leben? Generell lässt sich sagen, dass sich etwas speziell für Migrant/innen entwickelt hat, allerdings oft nicht an der richtigen Stelle der Machtpyramide. Speziell in Deutschland und Schweden sind Migrant/innen in Gewerkschaften stark vertreten. In Deutschland kommen die Anführer/innen der Migrant/innengemeinschaften oft von Gewerkschaften; hier ist die Gewerkschaft ein Kanal für soziale Mobilität.

Rinus Penninx kommt zu dem Schluss, dass Gewerkschaften wichtige Spieler im Integrationsprozess sein können, weil sie eine Schlüsselfigur in der wichtigsten Domäne, nämlich dem Stellenmarkt, sind. Durch die Einbeziehung der Migrant/innen, der Verteidigung ihrer Interessen und durch die Möglichkeit ihnen Perspektiven bieten zu können sind Gewerkschaften wichtig für eine nachhaltige Integration.

Immigrant/innen und das Ende der fallenden Gewerkschaftsmitgliedszahlen in den USA – ein künftiger Weg für Europa?

Philip Martin

Bevor sich Philip Martin den zentralen Thesen seines Vortrages widmet, schickt er ein paar Zahlen voraus: Die USA ist eines der großen Einwanderungsländer der Welt. Einer von fünf Migrant/innen weltweit kommt in die USA, einer von dreien wenn man nur industrialisierte Länder berücksichtigt. In den USA leben ungefähr 40 Millionen Migrant/innen. Gewerkschaften in den USA wandten sich immer gegen Immigration, obwohl viele von Migrant/innen gegründet worden sind. In der Folge gibt Philip Martin einen historischen Überblick um aktuelle Haltungen und Entscheidungen amerikanischer Gewerkschaften in einen Kontext einbetten zu können. Philip Martin skizziert drei große Unterschiede zwischen europäischen und amerikanischen Gewerkschaften:

- In den USA mussten Gewerkschaften am härtesten von allen industrialisierten Ländern kämpfen, um legalisiert zu werden. Bis 1935 war es zwar für Arbeitgeber/innen legal sich zusammenzuschließen, nicht aber für Arbeitnehmer/innen.
- Die amerikanischen Gewerkschaften waren immer sehr konservativ.
- Es gibt sehr viel Misstrauen zwischen den Arbeitgeber/innen und den Gewerkschaften, was die Arbeitsverträge sehr lange machen.

Danach referiert Philip Martin über die aktuelle Lage der Gewerkschaften in den USA und kommt schließlich zum Thema der Zuwanderung. So kommen an einem durchschnittlichen Tag 104.000 Fremde in die USA. 3.100 Immigrant/innen werden die „Green Card“ erhalten und 2.000 Schwarzarbeiter/innen werden in die USA, wobei 1.200 von ihnen über die Grenze von Mexiko

kommen. Der Effekt ist, dass fast 30% der Menschen, die in den USA leben und in einem anderen Land geboren wurden, illegal im Land sind. Damit stellt sich die grundsätzliche Frage für Gewerkschaften: Wie soll man mit der Immigration umgehen? Die derzeitige Strategie ist das Zermürben der illegalen Arbeiter/innen durch verstärkte Vollstreckung der Gesetze mit dem Ziel, dass möglichst viele wieder das Land verlassen. So werden täglich 1.000 Menschen abgeschoben. Das politische Ziel ist eine umfassende Immigrationsreform: es soll verhindert werden, dass illegale Arbeiter/innen eine Stelle bekommen können. Die Gewerkschaften wünschen sich, dass die/der Arbeiter/in von der Regierung ein Dokument erhält, das bestätigt, dass sie/er sich legal im Land aufhält.

Zum Abschluss fasst Philip Martin die aktuellen Forderungen der Gewerkschaften in den USA zusammen. Diese sehen Immigrant/innen heute als neue Mitglieder, daher wünschen sie sich ein neues Legalisierungsprogramm, neue Gastarbeiter/innenprogramme lehnen sie aber ab und unterstützen die Errichtung des Zaunes an der Grenze zu Mexiko. Des Weiteren wollen Gewerkschaften eine Arbeitserlaubnis einführen, damit illegale Arbeitnehmer/innen keine Stellen annehmen können.

Workshop A

Die Position der österreichischen Gewerkschaften. Moderation: René Schindler

In seinem Eingangsstatement stellt René Schindler vier Provokationen in den Raum:

- Es gibt keine Haltung der Gewerkschaft zu Fragen der Migration, sondern sehr viele unterschiedliche Haltungen. Grund dafür ist die fehlende Kooperation unter Fachgewerkschaften.
- Wie sieht man Migrant/innen aus Sicht der Gewerkschaften? Einerseits sind sie ein Potenzial, das man gewinnen kann, andererseits kann man sich Ärger mit den bisherigen Mitgliedern einhandeln, die Migrant/innen oft kritisch gegenüber stehen.
- Jede Spaltung schadet allen. Ein Miteinander ist in jedem Fall besser als ein Gegeneinander.
- In Wahrheit produziert der Markt Fremdenfeindlichkeit und Rassismus, weil der Markt die Ursache dafür ist, dass Migrant/innen alle in dieselbe Gegend ziehen.

Im Laufe der Diskussionen wurde klar, dass die ersten drei Provokationen das Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis verbindet, das Spannungsfeld zwischen Gewerkschaftsspitze und Gewerkschaftsbasis. Die Gewerkschaftsspitze kann sich mit ihrer Migrationspolitik nicht zu weit von der Basis entfernen. In diesem Zusammenhang wurde auch sehr stark über Mainstreaming diskutiert und der Frage nachgegangen, ob man innerhalb der Gewerkschaft Sonderorganisationen bzw. ein spezifisches Angebot für Migrant/innen braucht.

Die Diskussion bei der getrennt von den ersten drei diskutierten vierten Provokation konzentrierte sich zunächst auf die Frage, ob man nicht an den Marktschrauben drehen sollte, um Konzentrationen von Minderheiten zu verhindern. Der Grundtenor war jedoch, dass nicht nur der Markt der Grund ist, warum jemand in eine bestimmte Gegend zieht.

Abschließend wurde noch bemerkt, dass die Diskussion über Migration in Österreich eine sehr stark defizitorientierte ist und dass die Frage, was uns Vielfalt bringt und welche positiven Seiten sie hat, nur sehr selten in den Vordergrund gestellt wird.

Workshop B

Europäische Gewerkschaften im Vergleich. Moderation: Stefania Marino

Der zweite Arbeitskreis beschäftigte sich mit einem sehr spezifischen Thema, nämlich dem Vergleich von Fachgewerkschaften in den Niederlanden und Italien. In der Diskussion wurde als Hauptunterschied herausgearbeitet, dass die Organisation der Gewerkschaften in den Niederlanden von oben nach unten in einer Art Schirmfunktion geregelt ist, wohingegen in Italien die Verhandlungsmacht von der Basis her, von den Leuten in den Betrieben kommt. In Folge wurden spezifische Probleme der niederländischen Gewerkschaft diskutiert, die zu der aktuellen Organisationsstruktur führen. Zentrales Problem ist, dass es nur sehr schwer gelingt Kontakt zu jenen Menschen aufzubauen, die die Gewerkschaft eigentlich vertreten soll und dass es nicht gelingt, Migrant/innen als Gewerkschaftsmitglieder zu gewinnen. In Italien wiederum sind Migrant/innen zwar vor Ort in der Gewerkschaft und haben hier auch die Möglichkeit direkt Einfluss zu nehmen, haben es aber schwer aus ihrem Betrieb heraus in die höheren Strukturen der Gewerkschaft zu kommen. Um das Defizit zu lösen gibt es in den Niederlanden auf höchster Ebene einen Migrant/innenbeirat; dort können sich Migrant/innen zwar einbringen, aber keine Entscheidungen direkt beeinflussen. Darauf entwickelte sich die Diskussion in die Richtung inwiefern die Einbindung der Migrant/innen in den Gewerkschaften, wenn sie in ihren Betrieben gewählt und auf lokaler Ebene aktiv werden, geeignet ist um Führungspersönlichkeiten herauszubilden.

Dann begann sich die Diskussion um das Selbstverständnis und die Herausforderungen und Belange der Gewerkschaften zu drehen. Ist zum Beispiel das Regulieren der Zuwanderung eine Aufgabe der Gewerkschaft?

Zum Abschluss gab es einen Wechsel der Perspektive: Aus der Sicht eines Arbeitgebers, der möglichst billige Arbeitskräfte möglichst flexibel einsetzen möchte wurde die Möglichkeit diskutiert, ein internationales Unternehmen zu gründen um dann mit nationalen Niederlassungen die Leute innerhalb des Unternehmens zu verschieben.